

Die Teppichherstellung in Pakistan

Anknüpfend an den Beitrag von Walter Keller zum "Boykott von Teppichen. Moderne Sklaverei und Kinderarbeit" in 'Südasiens', Nr. 6/90 soll an dieser Stelle über Pakistans Teppichproduktion berichtet werden, die auf gemeinsame subkontinentale Wurzeln zurückgeht, nach der Unabhängigkeit jedoch einen eigenständigen Weg eingeschlagen hat und bevorzugt den deutschen Markt beliefert. Probleme von Abhängigkeit und Kinderarbeit bestimmen die Produktionsverhältnisse in Pakistan, wo Kontraktoren als Vermittler zwischen Produzenten und Exporteuren agieren.

Zunächst soll ein pakistanischer Akteur aus der Teppich-Industrie in einem Interview zu Wort kommen. Ein Teppich-Exporteur aus Lahore stellt die Arbeitsbedingungen aus seiner Sicht dar.

"Sie beuten Kinderarbeit aus", begann Zafar Iqbal Mirza (ZIM) sein Interview mit einem führenden Teppich-Exporteur (TE).

TE: "Diese Unterstellung will ich nicht abstreiten, da jede Art von Beschäftigung eine gewisse Ausbeutung enthält. Alle Löhne befinden sich unterhalb der Erwartungen des Lohnempfängers."

ZIM: Ich spreche nicht von der Arbeit Erwachsener, sondern von Kinderarbeit. Sie lassen Kinder für sich arbeiten, während sie zur Schule gehen sollten. Da sie Kinder sind, bezahlen sie ihnen auch weniger als Erwachsenen."

TE: "Wir zwingen die Kinder nicht zur Arbeit. Teppichproduktionsstätten sind keine Bettlerlager. Als Arbeitsplätze sind sie wesentlich sauberer als städtische Werkstätten, Teeküchen am Straßenrand oder Mechaniker-Werkstätten. Kinder - und ich betone, daß sie nicht sehr jung sind - werden beschäftigt, weil Knüpfen eine komplizierte Arbeit ist und Mädchen es besser können als Jungen. Darüber hinaus geben sie die Arbeit in einem gewissen Alter auf."

ZIM: "Wie lange dauert ein Arbeitstag?"

TE: "Sie haben nichts verstanden. Sie glauben, daß ich die Weber anstelle. Das tue ich nicht. Ich besaß ungefähr 100 Knüpfrahmen in Lahore, aber nach der Ölkrise 1973 wurden Arbeit und Wolle teurer. Daher mußte ich die Anzahl verringern und schließlich meine Manufaktur schließen."

ZIM: "Woher bekommen Sie dann Ihre Teppiche und warum nennen Sie sich dann Teppichproduzent?"

TE: "Ich nenne mich Produzent, weil die Teppiche für mich auf Bestellung angefertigt werden. Das Muster, die Farbgestaltung und die Qualität bestimme ich."

ZIM: "Wer knüpft die Teppiche für Sie?"

TE: "Nach der Ölkrise wurde die Teppichproduktion aus den Städten aufs Land verlagert, in Kleinstädte und Dörfer, in die Häuser Einzelner. Familien stellen einige Knüpfrahmen auf und die Mitglieder arbeiten an Ihnen. Viele Weber sind jetzt sozusagen selbständig. Ich kann nicht von Dorf zu Dorf ziehen, um die Teppiche einzusammeln. Daher beschäftige ich einen Kontraktor (Zwischenhändler), der Zugang zu einer bestimmten

Anzahl von Knüpfrahmen in einer bestimmten Region besitzt. Ich bestelle meinen Bedarf bei ihm und vereinbare die Menge und Qualitätsanforderungen."

ZIM: "Aber Sie besitzen immer noch die Kontrolle über einzelne Teppichknüpfer durch das berühmtberühmte Vorschußsystem, durch das die Teppichknüpfer zu ihren Schuldnechten wurden?"

TE: "Ich wünschte, es wäre so. Ich zahle keine Vorschüsse an Teppichknüpfer, jedoch an meine Kontraktoren. Selbst wenn ich Vorschüsse zahle, weiß ich mit Bestimmtheit, daß ich nur einen Bruchteil zurückbekomme, geschweige denn die Gesamtsumme. In einem Land, in dem es kein Sozialversicherungssystem gibt, bilden Vorschüsse einen Teil des Lohngefüges. Es ist ungerecht, Vorschußzahlungen mit Ausbeutung in Verbindung zu bringen. Ich streite gar nicht das Ausbeuterische ab, aber ich bestehe darauf, daß das Vorschußsystem nicht die Ursache dafür ist. Achtzig Prozent meiner Vorschußzahlungen erhalte ich niemals zurück, weil man von einem Armen nichts holen kann."

ZIM: "Erhalten die Knüpfer keine Vorschüsse?"

TE: "Sie erhalten welche von ihrem Kontraktor oder seinem Subkontraktor." (Auszüge aus einem Interview, das Zafar Iqbal Mirza mit einem pakistanischen Teppich-Exporteur führte, aus: 'Viewpoint' vom 19. Juli 1990)

An dieser Stelle verlassen wir das Interview, in dem ein Teppich-Exporteur seine Version der Teppich-Industrie in Pakistan dargelegt hat. Viele Knüpfrahmen befinden sich in der Tat in Familien, die somit in Heimarbeit Teppiche produzieren. Produktionsmittel und Rohstoffe gehören ihnen jedoch nicht. Der oben erwähnte Kontraktor "betreut" mehrere Familien, stellt Webstühle und gefärbte Wolle zur Verfügung und gibt auch einen Vorschuß für den Kauf von Reis und Dal (Linsen), die Grundnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerungsschichten. Andere Anschaffungen sind von diesen Geldern kaum zu tätigen. Bei einer Arbeitsleistung von 1000 Knoten pro Stunde kann ein Teppichknüpfer je nach Qualität und Geschick den Gegenwert von 1-4 Kilogramm Reis am Tage erarbeiten. Nach der Ölpreiserhöhung infolge des Golfkriegs im Winter 1990 zogen die Lebensmittelpreise um bis zu 50 Prozent an, die Löhne der Knüpfer stiegen jedoch nicht.

Dadurch, daß die Produktionsmittel -sprich Webstuhl und Wolle - vom Kontraktor gestellt werden, verpflichten

tet sich der Knüpfer ausschließlich für ihn zu produzieren. Dieser Zwischenhändler verkauft die so erworbenen Teppiche weiter an Ladenbesitzer und Exporteure, die den Kontraktor wiederum mit dem Rohstoff - gefärbte Wolle, Kett- und Schußfäden - bzw. mit Vorschüssen zum Kauf dieser versorgen. In ihren Geschäften - in zunehmendem Maße jedoch auch in den Händen von Subkontraktoren - erfolgt die Endreinigung, Schur, das Bleichen und die Qualitätskontrolle, bevor die Teppiche zu einem geringen Anteil den einheimischen Markt erreichen. Weniger als ein Prozent der Produktion verbleibt im Inland. Hauptabnehmer sind die Industrieländer, an der Spitze stehen wertmäßig die USA und mengenmäßig die Bundesrepublik Deutschland (Tab. 1). Im 3. Quartal 1988 hatten pakistanische Teppiche in der Bundesrepublik mengenmäßig einen Anteil von 47,6 Prozent. Es folgten indische Teppiche mit einem Anteil von 31,6 Prozent, während die verbleibenden 19,9 Pro-

Tab. 1: Die zwanzig Hauptabnehmerländer pakistanischer Teppichproduktion 1988-89

Land	Menge in qm	Wert in 1000 Rs
USA	602740	1064804
Deutschland	682833	781495
Schweiz	273835	402673
Frankreich	267750	359924
Japan	161209	338881
Großbritannien	134362	204384
Italien	173959	176903
Schweden	105697	148777
Spanien	86428	137448
Kanada	67459	123808
Australien	76822	109340
Niederlande	60359	88060
Hongkong	31882	65449
Österreich	44283	60873
Singapur	36010	59283
Dänemark	33978	49864
Belgien	28370	43352
Saudiarabien	29299	39710
Dubai	29466	37377
Finnland	9636	16536
Gesamlexport	3002003	4418835

Quelle: 'Viewpoint 19', Juli 1990

zent auf Iran, China, Afghanistan, Türkei und Nepal entfielen. Wertmäßig übertrafen die indischen Teppiche jedoch die pakistanischen, weil Teppiche aus Pakistan mit geringeren Einheitswerten als indische gehandelt werden. In den Industrieländern wird der handgeknüpfte Teppich für das zehn- bis fünfzehnfache des Preises verkauft, den der Hersteller in einem punjabischen Dorf Pakistans erzielt.

Die Teppichproduktion nimmt in der pakistanischen Exportstatistik einen bedeutenden Platz ein: 1988/89

lag die Wertschöpfung aus dem Teppichexport nach derjenigen aus Reis- und Lederausfuhr an siebter Stelle der nationalen Produkte-Rangliste, die vorwiegend von landwirtschaftlichen Rohstoffen und/oder von diesen mit geringem Verarbeitungsgrad bestimmt wird. Teppiche besitzen hierbei noch einen relativ hohen Veredelungsgrad, bei den Fertigprodukten folgen Teppiche nach Baumwolltextilien und -garnen an dritter Stelle.

Im 16. Jahrhundert brachte der Mogulherrscher Akbar der Große persische Knüpfer nach Agra und Lahore, die diesen dort zuvor unbekanntem Handwerkszweig begründeten. Manufakturen zur Produktion von "Indo-Isfahani"-Teppichen wurden errichtet, in denen persische und turkmenische Muster kopiert wurden. Hohe Wollqualität und Knüpfer-Technik sicherten eine frühe Wertschätzung. Seit dem 19. Jahrhundert kommen preiswerte und qualitativ geringwertigere Teppiche dieser Art aus Gefängnis-herstellung und tragen dazu bei, die Knüpfelöhne niedrig zu halten.

Die Teppichproduktion Pakistans findet vorwiegend im informellen Sektor statt: 80 Prozent der 1,5 bis 2 Millionen Beschäftigten arbeiten im Heimgewerbe, jeder dritte Beschäftigte ist ein Mädchen. Von der Stadt wurde die Teppichherstellung in die ländlichen Regionen vorwiegend des Punjab ausgelagert, wo die Löhne noch geringer sind. Der Rest der Teppichproduktion erfolgt in kleinen Fabriken und Gefängnissen mit Werkstätten, in denen lange Reihen von Webstühlen aufgestellt sind. Kontraktoren, aber auch die "Punjab Small Industries Corporation" versorgen die Händler und Exporteure in Lahore und Karachi - den Zentren der pakistanischen Teppichvermarktung - mit Waren. Von den 176 führenden Teppichexporteuren Pakistans sind 124 in Lahore angesiedelt, 48 in Karachi, einer in Dipalpur (Okara District) und einer in Sialkot. Den Produzenten selbst läßt diese Beschäftigung nur einen Hungerlohn. Selbst dieser ist gefährdet, wenn Krankheit und unvorhergesehene Ereignisse zur weiteren Verschuldung gegenüber dem Kontraktor führen, dem so die Ausbeutung "seiner" billigen Arbeitskraft aufgrund wachsender Abhängigkeiten noch leichter fällt. Erkrankungen sind bei dieser Beschäftigung vorprogrammiert. Zehnjährige lernen das Knüpfen und haben es bis zum Alter von 15 Jahren zu einer Fertigkeit gebracht, die sie zu Experten werden lassen. Die Arbeitsbedingungen sind verbunden mit stundenlangem Sitzen, wodurch Wachstum und Durchblutung der Beine beeinträchtigt werden. Wollstaub belastet die Lungen der Heranwachsenden. Daher vermuten Kritiker hinter dem Kontraktorensystem auch einen eleganten Ausweg für Exporteure, für bessere Arbeitsbedingungen ihrer Teppichknüpfer sorgen zu müssen. Mit der Kehrseite der Teppichherstellung müssen sie sich in ihren klimatisierten Ausstellungsräumen nicht auseinandersetzen. Der Minimallohn sichert den Produzenten kaum ein Überleben im informellen Sektor, denn eine Steigerung der Knotenzahl ist kaum noch möglich. So überleben viele Teppiche ihre Produzenten.

Hermann Kreutzmann